

## Geibel, Emanuel: Der Tod des Perikles (1833)

- 1 Führt mich hinaus! Versinkend blickt der Tag
- 2 Aus goldnen Wimpern über Salamis,
- 3 Und kühler vom Piräus weht's herauf.
- 4 Mein Auge will noch einmal, eh' es sich
- 5 Auf immer zuschließt, ruhn auf dieser Stadt;
- 6 Denn über alles hab' ich sie geliebt
- 7 Und liebe sie noch heut in ihrer Not,
- 8 Wiewohl sie mein vergaß.
  
- 9 O mein Athen,
- 10 Juwel von Hellas, stolze Herrscherin
- 11 Des Meers und aller Götter Liebling einst,
- 12 Könnt' ich dich, Kodrus gleich, durch meinen Tod
- 13 Vom Fluch erretten, der im fahlen Qualm
- 14 Dumpfbrütend über deinen Zinnen hängt,
- 15 Wie freudig stürb' ich! Doch es ward mir nicht
- 16 So schön vergönnt; die bleiche Stirne soll
- 17 Kein Kranz mir schmücken. Lautlos hingerafft,
- 18 Wie eine dunkle Well' im dunkeln Strom,
- 19 Versink' ich mit im allgemeinen Leid.
  
- 20 Weint nicht, ihr Treuen! Immer war's mein Stolz,
- 21 Daß keines Bürgers Träne jemals floß
- 22 Um meinetwillen; laßt mich diesen Ruhm
- 23 Bewahren bis ans Ende! Klagt auch nicht,
- 24 Daß dies gestählte Herz, bevor es brach,
- 25 Noch so viel Leid erfuhr. Es trifft der Gott
- 26 Mit schärfstem Pfeile, wen er einst erhöht.
- 27 Und wenn mein Phidias im Kerker starb,
- 28 Wenn, der mit Milch der Weisheit mich genährt,
- 29 Geächtet floh, wenn kleiner Haß sich frech
- 30 An sie gewagt, die meine Muse war,
- 31 So wißt: ich nehm' es hin als meines Glücks

32   Ausgleichung, und dafern ich allzu kühn,  
33   Verführt vom Reize des Gelingens, je  
34   Mich überhob, als Buße meiner Schuld.

35   Durch meine Seele dunkel mahnend tönt  
36   Das Lied der Eumeniden, das ich nie  
37   Vergessen konnte. Zürnend sang es mir,  
38   Zum Wanderstab schon greifend, Äschylus,  
39   Als ich die Pfleger fromm erstarrten Brauchs,  
40   Die Alten, von den Richtersthühlen warf.  
41   Vielleicht, wenn damals ich mein Herz bezähmt,  
42   Hinausgeschoben hätt' ich diesen Tag  
43   Und seine Not, vielleicht – vielleicht auch nicht!  
44   Denn viel ist Schicksal, was als Tat erscheint,  
45   Und wie der Apfel, wenn kein Wind vom Ast  
46   Ihn schüttelt oder keine Hand ihn pflückt,  
47   Unwiderruflich grünt und reift und – fault,  
48   So grünt und reift und fault die Kraft des Volks,  
49   Im Anfang herbe, dann vom milden Saft  
50   Der Freiheit schwellend, der sie Tag für Tag  
51   In reichrer Füll' und Zierde prangen macht,  
52   Bis endlich dieser Saft, wenn er das Werk  
53   Der Zeitigung vollbracht, zum Gärungsstoff  
54   Ausartend, langsam alles Feste löst.  
55   Wir aber sind zumal in dies Gesetz  
56   Mit eingeschlossen, eine stille Macht  
57   Trägt wie ein Strom uns; alles können wir,  
58   Mit ihr verbündet, ihr zuwider nichts.  
59   Wer sie begreift, ist weise, wer sie nutzt,  
60   Ist stark, und wer mit reinem Herzen ihr  
61   Zu dienen weiß, ist glücklich. War ich's doch,  
62   Und alles fiel mir zu, was herrlich heißt,  
63   So lang ich steuern durfte mit der Flut!  
64   Doch als ich wider ihren Schwall den Kiel  
65   Gerichtet, ward ich machtlos fortgespült.

66   Denn wer bezwingt das Unabwendliche!  
67   Der Tag der Überreife kam, es fällt  
68   Die Pest die Geister wie die Leiber an;  
69   Wir sind am Faulen, und das Glück ist hin.

70   Doch ziemt mir's nicht zu klagen. Eine Welt  
71   Von Schönheit, aufgeblüht in Stein und Erz  
72   Und goldner Rede, bleibt als Zeugin stehn,  
73   Was diese Stadt vermocht, und wer ich war.  
74   Denn hätt' ich nicht die flücht'ge Stunde kühn  
75   Am Haar ergriffen, nicht das Farbenspiel  
76   Der jungen Lebenssonne Strahl um Strahl  
77   Versammelt wie in eines Spiegels Rund  
78   Und jeder Kraft ihr höchstes Ziel enthüllt,  
79   Wer weiß, sie hätt' in reichem Stückwerk sich  
80   Umsonst zersplittert, und um einen Kranz  
81   Wär' Hellas ärmer, wie zum zweitenmal  
82   Kein Gott ihn beut. Ich hab', als ich ihn wand,  
83   Im Augenblick Unsterblichkeit gelebt,  
84   Und willig steig' ich drum hinab. Lebt wohl!

(Textopus: Der Tod des Perikles. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61771>)